



Foto: Linda Inconi-Jansen

Das Museum K21 in Düsseldorf ist ein passender Ort, um die Bedeutung von Grund und Boden für Gemeinschaft und Gemeinwohl in den Mittelpunkt einer Kunstausstellung zu rücken. Der frühere Sitz des Rheinischen Provinziallandtags –

– und später des Landtags von Nordrhein-Westfalen – steht für die Anfänge des Parlamentarismus im Rheinland. Hier wurden schon seit jeher Angelegenheiten verhandelt, die das Zusammenleben der Menschen unmittelbar vor Ort betreffen.

Unter der großen Glaskuppel des Museums glänzen hunderte mit Gold überzogene Werkzeuge und Haushaltsutensilien, die Ugo Rondinone in der Umgebung von New York gesammelt und zu einer schwebenden Collage verdichtet hat (*The Alphabet of my Mothers and Fathers*, 2022). Sie erinnern an die Einwanderinnen und Einwanderer, die im 19. Jahrhundert aus Europa –

Wie wollen wir miteinander leben?

auch aus dem Rheinland und Westfalen – in die USA kamen und sich dort eine neue Heimat aufbauten. Um Land zu bestellen, braucht es Mittel und Werkzeuge.

Schon früh hinterfragte Gordon Matta-Clark mit *Reality Properties – Fake Estates* (1973) die absurde Logik der Bodenspekulation. Winzige Restflächen, die bei der Parzellierung des Landes übrigblieben und kaum nutzbar waren, wurden von der Stadt als Grundstücke zum Kauf angeboten. Eigentum entsteht, wo Grenzen gezogen werden – und genau hier beginnen die Konflikte. Wer gehört dazu? Wer bleibt außen vor? Wie uneindeutig solche Grenzziehungen sein können, zeigt Jan Dibberts mit der Arbeit *Quadratische Perspektivkorrektur* (1968): Ein mit Seil markiertes Viereck auf einer Wiese erscheint nur aus einem einzigen Blickwinkel als Quadrat.

Was heute auf dem Spiel steht – nämlich die Zukunft demokratischer Teilhabe – deuten nicht nur Jan Geys Holztüren *Gelijkheid, Fraternité, Freiheit* (1986) an. Eine radikal andere Vorstellung von Stadt und Staat führt Johannes Büttner mit der Installation *L'État, c'est moi* (2025) vor. In gestapelten Mikrowellen drehen sich vergoldete Armbanduhren, während die Videoinstallationen im Hintergrund die Geschichte des Fantasistaates erzählen. Das Gebiet *Liberland* zwischen Serbien und Kroatien beansprucht niemand und wird zur Projektionsfläche für eine Gesellschaft, die allein nach den Regeln des Marktes funktionieren soll. In diesem Land wäre Teilhabe nichts anderes als eine Frage der Zahlungsfähigkeit.

Felix Hoepner

Der imposanten Leinwandinstallation *The Finesse* (2022) von Christopher Kulendran Thomas mit Annika Kuhlmann steht ein großformatiges Motiv von Andreas Gursky gegenüber (*Lützerath*, 2023). Beide Arbeiten zeigen den Wald als Schauplatz realer Konflikte. Der friedliche Protest der Aktivistinnen in Lützerath scheint kaum vergleichbar mit dem gewaltsamen Bürgerkrieg der tamilischen Minderheit in Sri Lanka. Doch in beiden Fällen wird Natur zum umkämpften Raum, in dem Narrative über Eigentum, Ressourcen und gesellschaftliche Zukunft verhandelt werden.

In Düsseldorf greift die Kunstsammlung die bekannte Frage nach gerechter Gemeinschaft auf

Ginge es bloß überall so friedlich zu wie auf den Fotografien von Simone Nieweg. Mit *Kohlfeld* (1990) und *Brachliegendes Land* (1997) lenkt die Künstlerin unseren Blick auf Freiräume, die üblicherweise wenig Beachtung finden: eine Wiese, ein Gemüsefeld. Abseits von Grenz- und Marktlogiken behaupten sich Landschaften von nüchternen, beinahe beiläufiger Schönheit. Es sind Orte, die man gerne bewahren möchte.

Felix Hoepner



Erich-Mendelsohn-Preis nimmt bis zum 30. April Einreichungen in Backstein entgegen

Der Backstein-Award geht in die siebte Runde. Alle drei Jahre würdigt der Erich-Mendelsohn-Preis Bauwerke von Architekturbüros, die die Vorteile und Eigenschaften des traditionellen Baumaterials Backstein erkannt und an ihrem Projekt zukunftsweisend angewandt haben. Projekte können noch bis zum 30. April in vier Kategorien eingereicht werden: Wohnungsbau bzw. Geschosswohnungsbau, öffentliche Bauten, Freizeit und Sport, Büro- und Gewerbegebäude und Wohnhäuser. Zudem werden weitere Auszeichnungen für Sanierung, Recycling, Energieeffizienz, Nachhaltigkeit sowie *Best in Germany* und *Newcomer* vergeben. Die Teilnahme ist nur mit Gebäuden aus Backstein möglich, die nicht älter als fünf Jahre sind. Von der Einreichungsgebühr in Höhe von 349 Euro sind Studierende und Nachwuchsarchitekten ausgenommen. Die Preisverleihung findet im Herbst in Berlin statt. 2023 gewann den Grand Prix das katalanische Büro Harquitectes für die Weinkellerei „Clos Pachem Winery“ (Foto: Jesús Granada). Auslobung und Einreichung unter erich-mendelsohn-preis.com

Das Protokoll zur Gründungssitzung der Freunde des Deutschen Architekturmuseums (DAM) liest sich wie ein namhaft besetztes Kammerpiel der Postmoderne: „Herr Professor Klotz gibt eine kurze Einführung in die Situation und die Gründe für die Bildung einer Gesellschaft der Freunde des Deutschen Architekturmuseums. [...] Als Modell für die hier zu bildende führt er die Gesellschaft zur Förderung des Museums of Modern Art in New York an. Es folgt eine kurze Diskussion über die Aufgaben einer solchen Gesellschaft.“

An jenem Märzabend 1985 im frisch bezogenen DAM am Schaumainkai versammelten sich die Architekten Max Bächer, Helge Bofinger, Johannes Peter Hölzinger, Oswald Matthias Unger, Ante Josip von Kostelac, Frei Otto und die Museumsvertretung Heinrich Klotz, Hans-Peter Schwarz, Volker Fischer mit dem Kulturdezernenten der Stadt Hillmar Hofmann. Ein Jurist und eine Protokollführerin komplettierten die glanzvolle Mannschaft, um rechtmäßig über die Zukunft der Museumssammlung zu entscheiden.

Die aktuelle Schau „Out of Storage – Die Erwerbungen der Freunde des DAM im Fokus“ zeigt nicht allein die Originalunterlagen zur Gründung seines kanonischen Kennerkreises, sie legt nach 40 Jahren Sammlungsarbeit ihre gesamte Ernte offen. Zum Schutze der 130 Archivalien

Archiv auf Böcken

sind die aussichtsreichen Fenster im vierten Obergeschoss abgedunkelt. Auch hier können viele Namen bestaunt werden, darunter Bruce Goff, Hans Poelzig, Hans Scharoun, Margarete Schütte-Lihotzky. Die auf blankem Weiß an der Wand oder auf aufgebockten Tischplatten nüch-

In Frankfurt am Main legt das Deutsche Architekturmuseum sein Archiv offen

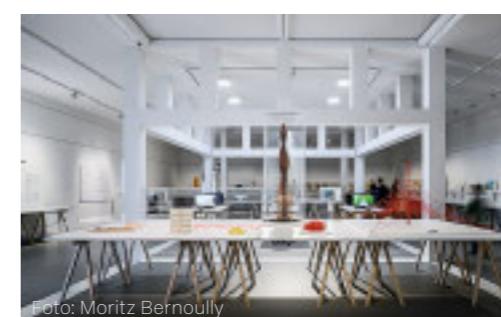


Foto: Moritz Bernoulli

tern präsentierten Stücke laden zu anekdotischen Geschichten ein, die einen Erzähler brauchen. Denn die Bandbreite an Entwürfen, Modelle und Fotografien sind laut des langen Titels zwar Erwerbungen, aber doch viel mehr. Es sind auch aufmerksame Rettungen wie beim Mies-Schüler Conrad Roland (Bauwelt 23.2020). Durch die Erfindung von Seilnetzen für Spielplätze hatte sich Roland auf Hawaii niederlassen können. Seine spindeldürren Modelle und visionären Zeichnungen lagerten Jahrzehnte in Kisten, die das DAM aufspürte und nach Frankfurt holte.

Während noch zur goldenen Anfangszeit der Freundeskreis die Fühler nach den USA ausstreckte, so blickt heute das DAM unverblümt auf das, was jetzt ist. Videointerviews mit zehn Architekturarchiven aus der ganzen Welt lassen erkennen, dass das Hong Konger M+ und das Korean Museum of Urbanism and Architecture radikaler und digitaler sammeln als andernorts. Die Videos sind auch auf Youtube, die echten Werke nur vor Ort. tm

Out of Storage – Die Erwerbungen der Freunde des DAM im Fokus
Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main
www.dam-online.de
Bis 1. März

Gerhard Garstenauers Werk und Wirken

Im Architekturhaus Salzburg gastiert eine Ausstellung des Salzburg Museums, dessen Kurator Peter Husty sich mit dem Kollektiv Gastein74 und Julian Mändl (TU Graz) Gerhard Garstenauer (1925–2016) zum 100. Geburtstag widmete.

Das Architekturhaus Salzburg würdigt die österreichische Nachkriegsmoderne

Der österreichische Architekt errichtete seine unkonventionellen, teils radikalen Projekte größtenteils in der Stadt und dem Land Salzburg. Er arbeitete mit neuartigen Konstruktionen und Materialien. Einige Bauten wurden speziell auf die jeweilige Topographie zugeschnitten, andere sind komplexe bauliche Interventionen zur Neuordnung der überlieferten Stadtstruktur. Ob in Salzburg der sensible Umbau des barocken Ru-pertinums oder das Museum für Moderne Kunst,

die Bandbreite der präsentierten Projekte ist groß und reicht weiter nach Bad Gastein.

International bekannt wurde er dort durch das in den Felsen hineingesprengte „Felsenbad“ mit sichtbar belassenem, rohem Stein, der Stubnerkogelbahn und dem heute leerstehenden Kur- und Kongresszentrum.

Die Ausstellung präsentiert darüber hinaus Garstenauers gesellschaftliche Ambitionen und seine gnadenlos offenen Kommentare zum Baugeschehen. Das konservative Salzburger Milieu der Nachkriegszeit charakterisierte er als „fast ein System der Nötigung, dem besonders im Wohnungsbau üblichen Heimatstil zu folgen“. Von Anfang an ging er andere, eigene Wege.

Ab den späten 50er Jahren realisierte er mit großer gestalterischer Freiheit Industriebauten, Tankstellen, Autohäuser und Reparaturhallen, vor allem für die Österreichische Fahrzeugbau AG. Er plante aber auch Reihenhaus-Siedlungen, Wohnhochhäuser und Bungalows.

Eine charmante Arbeitsatmosphäre bietet die Schau dank Modellbau-Bastelbögen für Erwachsene und einem kleinen Archiv zum Stöbern.

So regt sie eine intensive Auseinandersetzung mit Garstenauers Werk an. Einige seiner beeindruckenden Bauten wurden bereits verändert, abgerissen oder sind der Vernachlässigung und dem Verfall preisgegeben. Tanja Scheffler

Garstenauer Einhundert. Architekt - Gestalter - Denker
Architekturhaus Salzburg, Sennhubstraße 3, 5020 Salzburg
www.salzburgmuseum.at
Bis 20. Februar
Der Katalog (Anton Pustet Salzburg) kostet 36 Euro



Liftstation Schideck von 1972 in Sportgastein
Foto: Salzburg Museum/Andrew Phelps, 2025